**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
**Band:** 8 (1914)
**Heft:** 5

**Artikel:** Der Anarchismus : ein Versuch
**Autor:** Matthieu, J.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-133270

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

es der Missionsarbeit daran gelegen ist, die Sprüche und Gleichnisse Jesu und den Gehalt der Bergpredigt vor allem über die herkömmlichen dogmatischen Heilslehren zu stellen, und wenn die, welche jetzt noch Heiden sind, das wahre Evangelium Jesu besser verstehen sollten, als es bei unserer Christenheit bis jetzt der Fall gewesen ist, dann bleibt der Welt viel Kampf und Leid erspart, und verdient das Missionswerk allerdings auch angesichts der Friedensbewegung als eine der bedeutendsten und herrlichsten Erscheinungen guter Willenstat bewertet zu werden.

Otto Brüschweiler.

---

# Der Anarchismus.

## Ein Versuch.

„Wechselwirkung durch Freiheit ist der positive Charakter der Gesellschaft."
Fichte (Bestimmung des Gelehrten).

„Herz und Geist müssen umgestaltet werden, bevor sich die Sehnen zum Kampf spannen und die Welt sich ändert."
Reclus (das anarchistische Ideal).

„Das Gesetz ist zwischen hineingekommen."
Paulus.

### I.

### Urteile und Vorurteile.

„Wir sind gewohnt, daß die Menschen verhöhnen, was sie nicht verstehen."

Ein Aufsatz über den Anarchismus muß gegenwärtig zum größten Teil ein Kampf gegen Vorurteil, Schablone und Schlagwort sein. Auch dann, wenn man, wie es hier der Fall ist, keineswegs den Anarchismus verherrlichen will, sondern ganz einfach vom Bestreben ausgeht, ihn objektiv und gerecht als Problem zu bewerten und auf seine Bedeutung für die heutigen Lebensfragen hinzuweisen. Wenn man die landläufige Beurteilung des Anarchismus ins Auge faßt, sieht man bald, wie die Unfähigkeit, groß zu schauen und tief zu blicken, auf die ganze Bewertung der Lebensprobleme einen lähmenden Einfluß ausübt. Es fällt hier ganz besonders stark und in peinlicher Weise auf, weil der Anarchismus eine Erscheinung ist, die, wie kaum eine andere, den Sinn für die Lebensfragen wecken, das Auge für die modernen Konflikte schärfen sollte. Soll man sich hier durch Dogmen, philiströse Vorurteile irreleiten lassen? Soll man nicht auch dem Werdenden, noch Unfertigen, Problematischen seine Aufmerksamkeit schenken?

Von hundert Menschen, die wir über das Wesen des Anarchismus interpellieren, werden höchst wahrscheinlich über fünfzig Prozent Anarchismus und Gewalttat gleichstellen, oder wenigstens die Anwendung der Gewalt als notwendigen Bestandteil des anarchistischen Programms bezeichnen. Sind wir so glücklich, unter den Interpellierten einige „Gebildete" zu haben, so kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß wir allerhand über den Anarchismus als „Zeichen der Dekadenz", „Symptom der Entartung" hören werden. Vielleicht werden sogar Worte wie „Psychopathische Verbrecher", „Soziale Neurotiker" fallen. Und hat es der Zufall so gefügt, daß unsere hundert Auserwählten einige sozialistisch Gesinnte in sich fassen, die mit der orthodoxen sozialistischen Literatur etwas vertraut sind, da kann man wetten, was man will, daß wir belehrt werden, im Anarchismus einen rückständigen historischen Typus zu sehen, der direkt von der Bourgeoisphilosophie des 18. Jahrhunderts abstammt und von der großindustriellen Arbeiterbewegung definitiv entwertet und überwunden worden ist.

Und damit wären wir fertig. Klipp und klar wäre das Resultat unserer Interpellation: Der Anarchismus ist ein pathologisches oder ganz rückständiges Phänomen. Er gehört ins Zuchthaus, aufs Schaffott oder wenigstens ins Irrenhaus, in die Rumpelkammer der Geschichte. Tritt er noch heute so auf, daß man ihn praktisch weder in das eine noch in das andere weisen kann, so bleibt nichts anderes übrig als ihn nicht zu beachten oder ihn, wenn er stört und plagt, rücksichtslos zu bekämpfen. Und damit Punktum.

Man wolle noch ein wenig warten, bevor man tatsächlich dieses Punktum setzt. Vielleicht ist das Problem doch komplizierter, vielleicht darf der Anarchismus seine Apologie führen. Auf alle Fälle darf er verlangen, einmal ohne Vorurteil auf sein Wesen geprüft und nach seinem Gewicht gewogen zu werden. Sehen wir auch zu, ob bei diesen „Ketzern, Entarteten und Friedensstörern" nicht manches zu finden ist, das beherzigenswert ist. Bisweilen leistet sich die Geschichte den unziemlichen Spaß, Anregungen und leitende Ideen einer ihrer großen Zeiten bei den sogenannten Friedensstörern und Spielverderbern einer früheren Periode zu holen.

Es fällt mir hier das Wort eines radikal antianarchistischen Sozialdemokraten ein. Wir hatten soeben nach einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Anarchisten und Sozialdemokraten das Lokal des deutschen Arbeitervereins in Brüssel verlassen. Milder Mondenglanz lag auf der Pracht der Altstadt. War es vielleicht der Einfluß dieser zu großen historischen Betrachtungen einladenden vergangenen Herrlichkeit? Mein Begleiter sagte: „Ja, wir bekämpfen sie, müssen sie bekämpfen, und doch brauchen wir sie, brauchen sie notwendig, — was wären wir ohne sie." Dieses Ge-

ständnis fällt mir ein im Moment, da ich ohne einseitige Parteinahme für und wider auf die Bedeutung der Anarchie und ihrer Probleme hinweisen möchte. Eine Strömung, welcher scharfe, aber ehrliche Gegner ihre Achtung nicht versagen, und das Existenzrecht nicht absprechen können, muß auf eigentümliche Weise mit den Lebensfragen der Zeit verwoben sein.

Wenn man über den Anarchismus schreiben will, kann man den Kreis nicht weit genug ziehen. Man muß der Darstellung eine ganz breite Basis geben. Nichts so Schiefes und so Irreführendes, wie das, was man heute Anarchismus nennt, ganz zu isolieren, rein für sich als besonderes Phänomen zu betrachten und zu beurteilen. Der Anarchismus, seine großen und seine kleinen Seiten, seine Kraft, sein Heldenmut, seine Schwächen, seine Verbrechen, seine Torheiten hängen aufs engste mit der menschlichen Psyche zusammen. Anarchismus studieren heißt: menschliche Seelenkunde treiben, heißt einen Blick in die menschliche Seele tun, ihre Sehnsucht nach Größe erleben und die Hemmungen empfinden, die dem Drang nach Größe im Wege stehen und neben dem Reinsten für das Gemeinste Raum lassen. Die Probleme und Konflikte des Anarchismus sind Menschheitsprobleme und Menschheitskonflikte. Als solche versuchen wir sie hier darzustellen und zu würdigen.

Damit ist uns auch der Weg angegeben, den wir bei diesem Versuch einschlagen müssen. Wir verfolgen den Anarchismus bis zu den Wurzeln, die er in der menschlichen Seele besitzt. Wir möchten zeigen, wie sich das anarchistische Ideal aus dem menschlichen Ringen um Weltauffassung und Lebenswert ergibt. Wir möchten darstellen, wie es, von hier ausgehend, den Problemen, auf deren Lösung man nur verzichten kann, wenn man sich selber aufgibt, eine bestimmte, scharfe Fassung gibt, und darum auf das Recht Anspruch erheben darf, als Lebensauffassung und Lebensimpuls bewertet zu werden.

## II.

## Voraussetzungen und Vorstufen.

„Nur ganz individuelles, ganz persönliches Leben, kann uns aus dem Schlamm erretten.

„Die Quelle des Fortschritts in der Geschichte ist der einzelne Mensch. Wer immer in der Geschichte förderlich gewesen, ist zuerst Ketzer und Störefried . . . in den Personen der Ketzer liegt die Gewähr des Fortschritts, und zwar die einzige Gewähr desselben." Lagarde.

Wir gehen vom Nächstliegenden, Einfachsten aus. Jede bedeutende geschichtliche Erscheinung besitzt tiefe Wurzeln im Seelenleben des Einzelnen und im Gesamtleben des Menschengeschlechtes.

Psychologie und Geschichte zeigen uns Vorstufen, Keime dessen, was man heute Anarchismus nennt.

Die Psychologie. Nicht die der Lehrbücher und Leitfäden, auch nicht die der psycho-physiologischen Laboratorien. Ich meine die Psychologie des temperamentvollen, nicht zum Sklaven der Form, der offiziellen Wissenschaft, der Bureaukratie gewordenen Menschen. In jedem von uns steckt ein Stück Anarchist, in jedem, der sich nicht durch Reglement und Paragraphen, durch ein von außen aufgezwängtes Gesetz bestimmen und abstumpfen läßt. Diesem „Anarchisten in uns" wird man vielleicht manch seltsamen Streich, manche überspannte Handlung aufs Konto schreiben müssen, aber man weiß auch, daß ohne ihn manche flotte, frische Tat nicht geleistet worden, manches kühne Wagnis unterblieben wäre. Ohne ihn wäre das Leben auf den Bahnen philiströser Ordnung verlaufen. Nie ein Fehltritt, nie ein Schritt am Rande des Abgrundes, aber auch nie ein wilder, stolzer Gang in die Höhe, nie steile, unbegangene Wege, nie das Glück, einen Gipfel zu betreten, an dem die gebahnte Straße der Ordnung korrekt und furchtsam vorbeigeht. Nichts Anormales, aber auch nichts Uebernormales, Großes, Unmittelbares.

Es lebt in jedem Menschen der Trieb, etwas zu sein, etwas zu tun und zu wagen, ohne daß ein Befehl es sagt, ohne daß das Gesetz es verordnet. Und es lebt auch in jedem das Bewußtsein, daß sein ganzer persönlicher Wert, sein wahres Ich unzertrennbar mit diesem Drang verbunden ist. Ohne daß sein unmittelbares, individuelles Wesen dabei ist, ganz mitmacht, ganz in Liebe, Wagemut sich hinreißen läßt, wird nichts Großes geschehen. Das untergeordnete Ich, das Ich zweiter Klasse arbeitet, quält sich, leistet, weil es vorgeschrieben ist. Das wahre, das erste, höhere Ich will „frei sein wie Wind auf Bergen"; nur aus dem Quell der eigenen Begeisterung und Initiative schäumen seine Taten empor.

Dieses Bewußtsein kann auch nicht durch das Gefühl verdrängt werden, daß der Mensch, wenn er sich einmal von äußeren Stützen frei macht, entgleisen, stürzen kann. Größe gibt es für uns nur um den Preis großer Gefahren; wer hoch steigen will, muß am Abgrund vorbei. Es hängt von ihm ab, ob sein Gang so sicher, seine Seele so unerschütterlich ist, daß ihm an den Abgründen nicht schwindelt, und er ruhig, fest der Höhe zuwandert.

Dies wären die allgemeinen psychologischen Wurzeln des Anarchismus. Er wendet sich an diesen bei jedem charakter- und temperamentvollen Menschen vorhandenen Trieb, das Gute ohne jeden Zwang von außen zu tun, und das zu verachten, was nur dem Reglement, der Ordnung zuliebe geschieht. Er wendet sich an ihn, um ihn zur Seele des ganzen Lebens, des persönlichen, wie des sozialen zu machen.

Des sozialen Lebens. Es liegt auf der Hand, daß dieser Drang, spontan etwas zu sein und zu tun, bald die Sphäre des

persönlichen Daseins überschreitet. Er treibt ins Leben, in die Welt hinaus, er verlangt nach weiteren Gebieten, er sucht die Menschen auf, er will gemeinsame Betätigung, er wird sozial, die sprudelnde Quelle sucht das Weite.

Dies ist ein Punkt, den man selten in seiner Bedeutung würdigt, und der zum Verständnis des Anarchismus von prinzipieller Bedeutung ist. Das vornehmste landläufige Dogma über den Anarchismus lautet: „Anarchismus gleich brutalem, rücksichtslosem Egoismus." Damit verkennt man nicht nur das Wesen des Anarchismus, von dem wir im übrigen später zu reden haben, sondern versperrt sich das Verständnis für große, tiefe Seiten des menschlichen Seelenlebens, für alle Vorstufen des Anarchismus. Der spontane Trieb, von dem wir soeben sprachen, und der neben vielem andern zur Ausrüstung des Menschen gehört, dieser Trieb, ohne nach Paragraph, Reglement, Gesetz zu fragen, etwas zu tun, weil man es für richtig hält, kann zur Seele einer Gemeinschaft werden[1]). Er muß es sogar, aus Achtung vor sich selber, aus Treue zu seinem Wesen.

Man kann sogar sagen: je reiner, kräftiger er ist, desto mehr wird er sich entfalten. Ein überschäumendes, reines Gefühl von persönlicher Kraft, Wagemut und Initiative wird sich nicht nur mitteilen können, sondern sich mitteilen wollen, und das ganze soziale Leben aufsuchen, wie das sturmfeste Schiff nach der hohen See strebt.

Es fällt uns schwer, auch nur an die Möglichkeit davon zu glauben, weil wir teilweise in einer ganz anderen Anschauungssphäre leben, und weil unsere Erziehungsmethoden — ich meine hier Erziehung im weitesten Sinne, zum Bürger, Arbeiter, Mitglied unserer ganzen Gesellschaftsordnung — auf anderen Voraussetzungen beruhen, sich ein anderes Ziel stecken.

Ein angeblich von Natur egoistisches Wesen, durch eine Art von Dressur zu einem Minimum von sozialen Leistungen und, wenns hoch kommt, von sozialer Gesinnung, zu bringen, das ist leider vielfach das Ziel. In den Dienst dieses Ideals stellen sich oft Schule und Staat, Bureau und Verein, Familie und Gesellschaft. Daß dabei die Stufe einer höheren Dressur nicht überschritten wird, versteht sich ohne weiteres. Desgleichen auch, daß so oft die gesunden, lebensfähigen Elemente voller Initiative und Tatkraft sich dagegen aufbäumen.

---

[1]) Klassische, allgemeine Ausführungen hierüber vor allem bei Guyau „Essai d'une morale sans sanction ni obligation" und „Irréligion de l'avenir". Die spezifisch anarchistische Ausgestaltung dieses Gedankens, wie sie vor allem Proudhon, Krapotkin und Bakunin gegeben haben, werden wir an Ort und Stelle kennen lernen. Viel wertvolles Material über die Vorstufen des modernen Anarchismus und ganz allgemein über die Bedeutung der freien Gruppierung bei Krapotkin „Die gegenseitige Hilfe" und „Der Anarchismus und die moderne Wissenschaft.

Dadurch wird der Blick von gewissen Grundtatsachen des Lebens abgelenkt, die bei der sozialen Erziehungsarbeit mindestens ebenso stark berücksichtigt werden sollten, wie die Wahrheit, daß natürliche antisoziale Triebe zu zähmen sind. Und doch sind das Leben und die Geschichte da, um uns noch ganz anderes zu lehren. Großes und Echtes geschieht nur da, wo von einem frischen, freien Gemeinschaftsleben die Anregung ausgeht, nicht von etwas Mechanischem, Unpersönlichem, Angelerntem. Man mag die Geschichte aufschlagen, wo man will. Bei keiner ihrer großen Zeiten, ihrer echten Schöpfungen wird man einen bestimmten Zug vermissen, nämlich, daß ein starker, kühner, unter Umständen revolutionärer Geist eine Gemeinschaft so zu beseelen, so anzuspornen vermochte, daß jedes einzelne Glied darin etwas Urpersönliches, Ureigenes erkannte, und doch etwas, das es weit über sich selbst hinausriß [1]).

Freie Hingabe des Selbst an etwas, das das Selbst weit übersteigt, das aber von ihm nicht als etwas Fremdes, ihm Aufgedrängtes, sondern als höchste Entfaltung, höchste Steigerung des eigenen Wesens empfunden wird, das ist das Kennzeichen.

Man wundert sich oft, warum in solchen Zeiten der Einzelne so viel zu leiden, zu opfern vermag und sucht die Lösung des Rätsels darin, daß ihm ein ganz hohes, überschwängliches Ziel gesteckt wird, im Vergleich zu welchem das Ich, seine Leiden, Sorgen verschwinden. Sehr richtig. Aber man wolle dabei nicht vergessen, daß dieses Ziel auch derart ist, daß es alle Kräfte, alle Hingabe, alle Freude zu kämpfen, zu leiden im Ich entfalten kann, weil es das Ich nicht mechanisiert und einengt, sondern es steigert und zur höchsten Entfaltung bringt [2]).

So tragen die schöpferischen Zeiten der Geschichte einen, ich will nicht sagen „anarchistischen" Charakter, aber einen Charakter, der uns wenigstens zum Verständnis des Anarchismus sehr willkommene Hilfe bieten kann. Wie sich von den großen Menschen behaupten läßt, daß sie in irgend einer Hinsicht ihrer Zeit und ihren Ordnungen, Gesetzen und Mächten gegenüber Anarchisten sind, so läßt sich von den großen Bewegungen der Geschichte sagen, daß sie ein gut Stück Anarchismus enthalten. Nicht, weil sie gesetzlos, zuchtlos, haltlos sind, sondern weil die Einheit frei von äußerem Zwang ist, ja sich dagegen aufbäumt, um desto kraftvoller wirken zu können. Es gibt keine kraftvolle Bewegung der Geschichte. deren Verhältnis zu den bestehenden Ordnungen, zu den offiziellen

---

[1]) Beispiele lassen sich aus den verschiedensten Gebieten anführen. Die vornehmsten bieten wohl die ersten christlichen Gemeinschaften und die großen Renaissancen des Christentums. Aus ganz andern Sphären ließen sich verschiedene Erhebungen und Befreiungskriege anführen, die Erhebung der Niederlande, Preußens Erhebung, die französischen Revolutionsheere. Ferner die heroischen Anfänge der Arbeiterbewegung, der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisation.

[2]) Prachtvolle Ausführungen dieses Gedankens bei Sorel, „Réflexions sur la violence".

Werten nicht stark „anarchistisch" gewesen wäre. Man empfand eine neue Wahrheit als die Wahrheit, und daraus ergab sich das welthistorische Recht, den zeitgenössischen Ordnungen seine Achtung zu versagen oder sie zu stürzen, nicht um zuchtlos zu sein, sondern weil man einen stärkeren, persönlichen Halt suchte.

Jedenfalls, und damit seien diese allgemeinen Vorbemerkungen geschlossen, gibt uns die Geschichte zahlreiche Beispiele dafür, daß freie, zwanglose Vereinbarung Großes hervorbringen kann, und daß Kasernengeist und äußerer Zwang unfähig sind, Echtes Bleibendes zu schaffen. Die Frage ist nur, ob solche Zeiten, solche Erscheinungen wie ein Lichtstrahl in dunkler Nacht dazu da sind, ein Leben, das zum großen Teil im Zeichen des Zwanges, des äußeren Gesetzes steht, noch düsterer, verdammungswürdiger erscheinen zu lassen?

Oder läßt sich das ganze Leben auf diese freie Grundlage stellen?

## III.

## Das anarchistiche Ideal.

„Sei stark, echt und groß in allen deinen Taten. Sei du selber, entwickle dein Leben nach allen Richtungen. Sei so reich an Energie, wie möglich. Ringe, kämpfe, brauche deine Kraft, ohne zu markten, wage, ohne zu feilschen, sobald es sich um etwas wahres und edles handelt. Sei eins mit den Massen, lebe für sie und leide für sie. Was auch kommen mag, dann schlagen mit deinem Herzen die Herzen, die du schätzest und liebest, harmonisch zusammen. Guyau.

Soll man kurz und bündig das Wesen des eigentlichen Anarchismus im Gegensatz zu den Erscheinungen, die im persönlichen und sozialen Leben seine Vorstufen bilden, charakterisieren, so ließe sich sagen: der Anarchismus bejaht die Frage, mit der wir den vorhergehenden Abschnitt schlossen. Er lebt des Glaubens, daß sich ein gesundes soziales Dasein auf persönlicher Initiative und freier Vereinbarung aufbauen läßt, ohne daß Zwang, Maßregeln, abstrakte äußere Normen dazu nötig seien. Er rafft alles zusammen, was uns die Psychologie und die Geschichte von der Macht und Leistungsfähigkeit der persönlichen Initiative, der freien Vereinbarung lehrt. Er systematisiert und steigert, was ihm die Erfahrung an Material liefert, zu einem vielleicht sehr einseitigen, aber grandios einseitigen Glauben. Es wird die Folgerung gezogen, daß das ganze Leben einmal den Charakter einer freien persönlichen Entscheidung tragen kann.

Kleinere oder größere freie Gruppierungen sollen an die Stelle der Gebilde treten, die im Zeichen des Gesetzes, des Zwanges oder

gar der Gewalt stehen. Und diese Gruppierungen sollen Einheiten sein, bei denen jedes Mitglied aus freien Stücken, aus Liebe, Treue, Hingabe seine beste Kraft opfert, um den gemeinsamen Geist zu fördern, der hier herrschen soll. Das ganze Leben soll den Charakter einer bewußten Tat erhalten. Alle Handlungen, bei denen etwas Mechanisches, irgend ein Gehorsam aus bloßem Zwang mitspielt, sind hier verpönt. Heimatberechtigt sind nur Lebensformen, die ganz reinen Motiven ihren Ursprung verdanken. Es wird nichts zugelassen, was nicht den Stempel des Erlebten, Persönlichen an sich trägt und auf andere anders als persönlichkeitsbildend wirken könnte. Damit wird dem ganzen Dasein ein aristokratisches Gepräge verliehen; soll doch dieses ganze Dasein aus einer ganz reinen Quelle fließen. Das Leben erhält einen heroischen Charakter, denn eine mächtige Innerlichkeit soll es beherrschen und nach ihrem Bild umschaffen können. Der Zug geht von innen nach außen. Der Geist soll herrschen, der Stoff sich fügen. Die Welt soll Reflex heroischer Seelen sein. Damit wird der Anarchismus Weltanschauung und Weltprogramm. Er geht aufs Ganze. Er stützt sich auf unbestreitbare Tatsachen der individuellen Psychologie und des sozialen Lebens und wendet, was sich daraus ergibt, auf die ganze Welt an. Das Gesamtleben der Menschheit soll einmal auf die Höhe eines geistigen Daseins erhoben werden, das ganz im Zeichen des Persönlichen steht, aus dem alles grob Naturhafte, Mechanische ausgemerzt wird: die menschlichen Energien, die auf falsche Bahnen geleitet werden oder der Verrohung anheimfallen, sollen sich zur freien, gemeinsamen Aktion zusammenschließen. „Freiwillige vor!", wird zur Weltparole. Und damit erst wird die Menschheit der Welt den Charakter geben, den sie haben soll, den Charakter einer ihrer Würde bewußten, geistigen Schöpfung.[1])

Dies ist das allgemeine Wesen des Anarchismus. Im Einzelnen, namentlich in den Fragen der Taktik, mögen die Ansichten weit auseinandergehen. Aber zu welcher Methode man sich auch bekennen mag, ob man wie Proudhon auf die Anwendung von Gewalt verzichten will, ob man mit Tolstoi in der Anwendung von Gewalt, auch gegen die Gewalt, den größten Irrtum erblickt, oder ob man wie Krapotkin und Bakunin die Gewalt gegen die Gewalt aufbietet und an das revolutionäre Aufflammen der Leidenschaft appelliert zur Vernichtung der brutalen Machtordnung, die die Menschheit in Ketten schlägt, — das Ziel ist: Verdrängung

---

[1]) „Der Anarchismus erstrebt die höchste Entfaltung der menschlichen Individualität; aber nur im Zusammenhang mit der völligen Entfaltung der freiwilligen Gemeinschaft." Krapotkin.

„Wir müssen Tag und Nacht arbeiten, um es dahin zu bringen, wie Menschen mit Menschen zu leben, frei zu sein und frei zu machen." Bakunin.

„Nur das gemeinsame Leben aller ist das wahre Leben, nicht das einzelne Leben eines jeden." Tolstoi.

einer Gesellschaftsordnung, welche sich auf Macht und Gewalt stützt, welche von oben herab ihren Willen aufdrängt und die Einzelnen zwingt, ihre Kraft in ihren Dienst zu stellen, sich ihrer Gerichtsbarkeit zu fügen, ihre Kriege zu führen — Verdrängung dieser Gesellschaftsordnung durch eine Gemeinschaft, die organisch aus dem Willen der vielen herauswächst, und bei der die Freiheit nicht Zwangsprodukt von oben her, sondern freie Entfaltung von unten her bedeutet.

Zwei Welten. Sagen wir es und betonen wir es. Die tatsächliche wirtschaftliche, soziale und politische Welt und das anarchistische Ideal. Zwei Welten, zwischen denen der Kampf entbrannt ist. Ein heftiger Kampf, der, was auch sein Ausgang sein möge, zur Weltgeschichte gehört, und dessen Krisen ganzen Perioden der Weltgeschichte einen besonders spannenden Charakter verleihen.

Dies ist heute der Fall.

Doch bevor wir uns den speziellen Problemen zuwenden, die uns der heutige Anarchismus aufgibt, müssen wir noch einen Augenblick bei der Betrachtung des anarchistischen Ideals im allgemeinen verweilen. Wenn man sich einmal aller Schlagwörter, alles philiströsen Glaubens an einen „gesunden, nüchternen, normalen Realismus" entledigt hat, und sich zum Gedanken aufraffen kann, daß die höchsten Werte dem Durchschnitt immer unmöglich, überspannt vorkommen müssen, so liegt kein Grund vor, dem Anarchismus das Recht zu verweigern, sich den Lebensauffassungen anzureihen, die auf starke, begeisterungsfähige Naturen die größte Anziehungskraft ausüben. Der Anarchismus ist wie einer der hohen Gipfel, die selten rein und frei aus Nebel und Sturm emporragen. Aber die Stürme, die darum brausen, die Wolken, die ihn bedecken, sollen uns nicht hindern, von seiner Hoheit ergriffen zu werden, wenn er sich einmal frei und klar vom Himmel abhebt.

Und daraus ergeben sich von selbst die weiteren Punkte, die allgemein bei der Bewertung des Anarchismus in Betracht kommen.

Zum ersten: Der Anarchismus muß seinem ganzen Wesen nach jedenfalls als starkes, notwendiges Ferment wirken. Er ist eine beständige Reaktion gegen alles starre, offizielle Wesen. Er hält dazu an, nur dem Wert und Größe zuzuschreiben, was unmittelbar aus den Tiefen des Selbst sprudelt, dem, was nicht angelernt, nachgemacht ist. Er vertritt das Recht der Persönlichkeit, des unmittelbaren Lebens gegen alle Bureaukratie, offizielle Einengung. Auf allen Gebieten, in Schule und Staat, in Gesellschaft und Eheleben. Er ist ein beständiges Mahnwort nicht einer äußeren Ordnung zuliebe, die frische Quelle des Lebens einzudämmen. Er richtet einen höheren Gerichtshof ein, vor dem alle Gebilde sich zu verantworten haben und der Maßstab des Existenzrechtes heiß hier: Wahrheit, Echtheit, unmittelbares Empfinden, Taten, die den Stempel der Persönlichkeit an sich tragen.

Er ist eine beständige Kritik und eine notwendige, unentbehrliche Kritik. Spielverderber und Störefried, das ist er gewiß,

aber so lange die Menschheit nicht aufhört, die Ruhe auf Kosten der Größe und der Spannung zu suchen, sind solche Spielverderber nötig. So lange die Menschen sich so leicht mit äußeren Ordnungen begnügen, ist es nötig, daß sie in qualvoller Art auf die ganze Erbärmlichkeit dieser Stützen hingewiesen werden.

Und so lange die Menschen sich aus Feigheit und Behaglichkeit Ordnungen und Gesetze aufzwingen lassen, die etwas Mechanisches, Unpersönliches an sich tragen, ist es nötig, daß dieser Protest des Persönlichen, Schöpferischen nicht verstumme, daß er nötigenfalls zur Revolution werde. Die Geschichte der Menschheit ist der Kampf zwischen einer schöpferischen Kraft, die in der Welt auf das Bewußte, Persönliche hinstrebt, alles Aeußere nur als ein Symbol einer inneren geistigen Welt benützt, und dem Widerstand, welchen der träge Stoff diesem Willen entgegensetzt.

Und darum ist, soweit wir blicken können, nicht abzusehen, wie die Menschheit sich weiterbewegen könnte, ohne daß die revolutionäre Energie schroff, oft rücksichtslos und stürmisch diesen trägen Widerstand, diese Rückständigkeit bricht.

Der Anarchismus ist die akute Form dieser Revolution. In seinem Ideal liegt die Gewähr, daß die Menschheit nicht so bald den Kampf um ihre höchsten persönlichen Werte aufgeben wird. Auch, oder gerade, wenn der stärkste Widerstand zu brechen ist. Und damit komme ich auf den zweiten wesentlichen Punkt, der sich aus dem Wesen des anarchistischen Ideals ergibt, wie ich es hier zu charakterisieren suchte, und der ganz allgemein bei der Bewertung des Anarchismus in Frage kommt. Zu diesem Widerstand und seinen Trägern rechne ich nicht nur die Trägheit der Massen, den Sklavensinn, die brutalen Gewalten, die unser Leben beherrschen. Ich rechne dazu in erster Linie die Gestalten, welche das anarchistische Ideal annimmt oder annehmen kann.

Der Anarchismus ist wie alle hohen Werte den ärgsten Entstellungen ausgesetzt. Es ist klar, daß dieses Ideal, welches alles auf persönliche Entscheidung, persönliche Initiative abstellt. allen Ausartungen der Selbstsucht, aller Degeneration und allen Psychosen der Individualität ausgesetzt ist. Das Ich ist souverän, es hängt von der Beschaffenheit des Ich ab, ob es diese königliche Stellung mit Würde und Zucht behaupten kann, oder ob es dem Rohesten in sich die Zügel schießen lassen wird. Soll es schöpferisch gestalten und bauen oder zersetzen, zerstören? Soll es das Leben steigern oder vernichten?

Es kommt wesentlich darauf an, ob die Freiheit und völlige Selbständigkeit, die man hier erstrebt, im Ich selber die stärkste Grundlage hat, oder ob der Anarchismus in den Fehler der meisten Revolutionsparteien verfällt, im bloßen Brechen äußerer Schranken die Befreiung zu sehen, statt von innen her die Welt zum Gebiete der Freiheit zu machen. So erklärt sich die sonst seltsame, so wenig ver-

standene und so einseitig gedeutete Tatsache, daß der Anarchismus das Gebiet der Entartungen des Ichbewußtseins, der unsinnigsten Anwendung von Gewalt und brutaler Kraft ist. Ich werde nachher zu zeigen suchen, wie gerade der moderne Anarchismus hier die akutesten Konflikte aufweist, weil er in engstem Zusammenhang mit der heutigen Krise der Persönlichkeit steht, die neben einem echten, frischen Drang nach persönlichem Leben die ärgsten und tollsten Auswüchse des Individualismus aufweist; es kommt hier darauf an, zu konstatieren, wie sich die Gefahr aus der ganzen Art des anarchistischen Ideals, seiner ganzen Auffassung ergibt.

Der Anarchismus teilt hier das Schicksal der höchsten Lebenswerte. Es gehört zur tiefsten Tragik des Lebens, daß das Beste gegen das Gemeinste und Roheste zu kämpfen hat. Und zwar gilt der Kampf nicht nur dem Widerstand, der dem Größten von außen her kommt, nicht nur dem Widerstand, den ihm die entthronten Werte entgegenbringen; der heißeste Kampf entbrennt da, wo der höchste Wert mit seinen eigenen Verunstaltungen zu ringen hat.

So eröffnet uns der Anarchismus gerade wegen der Größe seines Ideals und des schroffen Gegensatzes, der auch bei ihm zwischen Ideal und Abfall vom Ideal vorhanden ist, den tiefsten Blick in die menschliche Psychologie und ihre qualvollen Konflikte. Wie wenige historische Erscheinungen und Lebensanschauungen stellt er uns vor die Frage: Kann der Mensch das Höchste verwirklichen, ohne daß das Höchste für ihn zum Fall wird? Daher unser Recht, ihn, wie wir es zu tun versuchen, als Menschheitsproblem zu bewerten.

Dies wären die Gesichtspunkte, die ganz allgemein bei der Beurteilung des Anarchismus in Frage kommen, und ohne die man bei der Betrachtung der speziellen Probleme leicht einseitig verfahren und in die Irre gehen kann.

## IV.

## Der Anarchismus und die moderne Kultur.

„Die Lage des Volkes kann nur gebessert werden, wenn Arbeiter und Angehörige der besitzenden Klassen verstehen, daß sie, wenn sie wirklich ihren leidenden Brüdern Hilfe bringen wollen, bereit sein müssen, ihr Leben völlig umzugestalten, auf ihre liebsten Gewohnheiten zu verzichten, den bestehenden Mächten nnd Ordnungen den Krieg zu erklären, den Kampf mit sich selber aufzunehmen und die Verfolgung zu erdulden.“ Tolstoi.

Es hängt mit der Eigenart des anarchistischen Ideals zusammen, daß es in der ganzen Entwicklung des Menschengeschlechts überhaupt als Ferment, als Reaktion mitwirkt, aber zu bestimmten Zeiten stärker hervortritt und eine besonders scharfe Gestalt an-

nimmt. Die psychologischen und historischen Voraussetzungen, von denen wir am Anfang sprachen, bilden den Unterbau eines kühnen, eigenartigen Baus. Es gibt Zeiten, die durch ihren besonderen Charakter, durch die Probleme, an denen sie arbeiten, durch die Konflikte, die sie zu lösen haben, die anarchistische Lebensauffassung zu einem stärkeren Hervortreten, zu einer klaren, unmißverständlichen Stellungnahme veranlassen. Was unbewußt schlummert, wird wach und lebendig, was unklar gärt, nimmt feste Umrisse an. Die Sehnsucht nach Freiheit und persönlichem Leben wird provoziert, sie antwortet mit ihrem Manifest und mit der Kriegserklärung an die Welt, welche Unterdrückung und Roheit duldet und sich ins Zeichen des Mechanischen, Autoritären stellt.

In einer solchen Zeit leben wir. Darum ist der Anarchismus ein Faktor, der bei der Bewertung der heutigen Welt in allererster Linie in Betracht kommt. Von ihm abstrahieren heißt ein verkehrtes Bild der Zeit bekommen. Der moderne Anarchismus hängt mit der ganzen Zeit, mit ihren Kämpfen, ihrer Not, mit ihrer ganzen Sehnsucht nach neuen Werten zusammen. Die Beziehungen sind sehr eng. Nur sind sie komplizierter, als es gewöhnlich angenommen wird, sei es von Gegnern, sei es von Anhängern des Anarchismus.

Es ist zunächst einleuchtend, daß die moderne Zeit durch die ganze Art, wie sie die Probleme aufrollt, den Anarchismus zu einer klaren, scharfen Stellungnahme veranlassen muß. Wir leben in einer der großen Uebergangszeiten der Geschichte. Wir sind ein Zeitalter der Kritik, der Besinnung. Wir künden Verträge, die Jahrtausende bestanden haben, und schließen neue Bündnisse. Wir suchen nach den Grundlagen, auf die man eine neue Welt stützen könnte. Wir sehnen uns nach Werten, die dem Leben einen tieferen Gehalt, Echtheit, Wahrheit geben können. Darum scheuen wir uns heute nicht, radikal zu verfahren. In dem, was ängstlichen Gemütern übereilt, überspannt vorkommt, steckt vielfach, wenn auch unbewußt, das Gefühl, daß wir nicht nur für uns, sondern für kommende Zeiten verantwortlich sind und die Grundlage so anlegen müssen, daß man sie nicht bald wieder zu verlassen braucht, wenn man ein wirklich neues, festes Gebäude drauf errichten will. So darf in den modernen Wirren und Umgestaltungen auch die Strömung nicht fehlen, die dazu anhält, dem Leben den Charakter einer bewußten, originellen Tat zu geben.

Im Moment, da sich die Menschheit vor die Aufgabe gestellt sieht, ihr ganzes Dasein so zu organisieren, daß es Ansprüchen und Forderungen genügt, die bisher noch nicht erhoben wurden, ist die Rückkehr zu den Tiefen der Innerlichkeit von nöten, muß als Sinn des Lebens proklamiert werden, daß eine leidenschaftliche Innerlichkeit über das Aeußere herrschen soll, und daß alles Aeußere nur ein Gleichnis ist. Wenn wir jetzt nicht in schärfster Form allem Mecha-

nischen, Unpersönlichen, den Krieg erklären, wird sich bei der Neuordnung der sozialen und ökonomischen Verhältnisse, die das große Problem der Neuzeit ist, etwas wahrhaft Freies, Spontanes schwerlich als höchstes Prinzip durchsetzen, und die neue Welt wird bald das Opfer der Schablone, des Bureaukratismus und des autoritären Dogmatismus werden.

Daher das Daseinsrecht des Anarchismus in der modernen Welt. Darum ist auch seine Geschichte mit der ganzen Entwicklung der modernen Welt aufs engste verwoben. Gehen wir genauer darauf ein.

Was wir den modernen Anarchismus nennen, ist zunächst nur die konsequente, akute Entwicklung und Ausbildung von Gedanken und Motiven, die überhaupt der modernen Kultur ihren bestimmten Charakter geben. In der heutigen Welt steckt ein unbändiger Drang nach freiem, persönlichem Leben. Gegen nichts bäumt sich der moderne Mensch so auf, wie gegen Bevormundungsversuche. Was von außen, von oben kommt, ist der Feind. Er ist keineswegs abgeneigt, Probleme, Werte, Ideale anzuerkennen, die die Sphäre der Persönlichkeit weit übersteigen, nur sollen sie sich vor dem Persönlichsten im Menschen als echt und wahr legitimieren können. Sie müssen erlebt werden können, fähig sein, persönliche Leidenschaft anzufachen, Begeisterung zu wecken.

Daher ist die moderne Geschichte eine Reihenfolge von Unabhängigkeitserklärungen. Nicht nur auf politischem, sondern auch auf sozialem, ethischem und religiösem Gebiet. Der moderne Mensch kündet allen Mächten, die ihm etwas Fertiges, Gemachtes für alle Zeit aufdrängen wollen. Er erwacht zum Bewußtsein seiner schöpferischen Energie und duldet zwischen sich und dem Stoff, den er gestalten will, kein starres Schema, das seinen Drang wieder einengt. Er will der Welt den Charakter eines Problems erhalten. Er will sich das Recht wahren, bei der Lösung des Problems das gewichtige Wort zu sagen. Das Weltproblem wird zur Charakterfrage. Die Welt ist die große Möglichkeit, und man will das volle Risiko dieser Möglichkeit auf sich nehmen. Die Weltverantwortung wird empfunden, wie es wohl selten der Fall gewesen. Das Leben wird zur Tat, zum Wagnis, und man will sich das Recht zu schaffen und zu wagen in keinerlei Art verkürzen lassen. Daher die Absage an alle Ansichten, Dogmen, Lehren, Programme, welche die Welt und die Stellungnahme zu ihr ein für allemal bestimmen, einem Schema, einem Katechismus unterordnen, einer zum vorneherein bestimmten Entwicklung unterstellen. Man will das völlige Risiko auf sich nehmen und es auf die persönliche Initiative, die eigene Energie und Charakterstärke ankommen lassen, ob es gelingt oder nicht.

Eine solche Zeit bietet dem anarchistischen Ferment einen günstigen Boden. In der Tat besteht eine enge Verwandtschaft zwischen manchen Hauptströmungen der modernen Zeit und dem, was wir das moderne anarchistische Ideal nennen.

Es versteht sich von selbst, daß solche Strömungen heftige Gärungen verursachen und zu Krisen und Konflikten führen müssen. Sie rufen starke Reaktionen hervor und müssen sich inmitten eines wahren Chaos von Gegenströmungen, Anfeindungen und Entstellungen behaupten.

Was dem Beobachter zunächst auffällt, ist die heftige Gegenwehr aller Strömungen, welche in der Wahrung und Steigerung starrer äußerer Autoritäten die Rettung erblicken. Alles, was in der modernen Welt die Verlegung des Schwergewichts auf die persönliche Verantwortung, die innere Entscheidung bezweckt, ruft die Koalition aller Mächte hervor, die dem Leben um keinen Preis seinen unmittelbaren Charakter wahren wollen und das einzige Heil in einer beständigen Bevormundung, in der Herrschaft der Gewalt erblicken. Daher in der modernen Welt der leidenschaftliche Kampf zwischen den freiheitlichen Tendenzen und dem Ideal der äußeren Disziplin, der Herrschaft der äußeren Machtmittel, wie sie der autoritäre Staatsgedanke, der Militarismus, der Kapitalismus und starre Kirchenmächte vertreten.

Doch sind dies lange nicht die schlimmsten Kämpfe, die der moderne Drang nach Freiheit und Persönlichkeit durchmachen muß. Viel ärger und gefährlicher als seine direkten Gegner sind die Verunstaltungen und Entstellungen seines eigenen Wesens. Seit der Stunde, da sie auf den Plan traten, sind die großen Leitgedanken der modernen Welt, Persönlichkeit, Selbständigkeit, das Opfer zahlloser, oft gemeiner, schmutziger Entstellungen gewesen. Je zentraler ihre Bedeutung ist, desto mehr hat man sich ihrer bemächtigt, um sie in kleinlicher Absicht zu mißbrauchen, oder sie in einer Form zu vertreten, die der Größe des Inhalts nicht entspricht.

Wie wenig hat der Freiheitstrieb, der seit der Aufklärung die Entwicklung zu bestimmen sucht, die Menschheit wirklich befreit! Und dabei denke ich keineswegs nur an den Widerstand, der noch von den Mächten, die sich gegen das freiheitliche Ideal der Aufklärungskultur sträuben, ausgeht. Noch viel schlimmer sind die Mächte, die sich aus der Aufklärungskultur, im Zeichen ihres Freiheitsideals gebildet haben, und die nun die Persönlichkeit entarten, verflachen lassen oder sie unterdrücken.

Der politischen Freiheit oder dem, was wir politische Freiheit nennen, steht die ökonomische Sklaverei gegenüber. Die Freiheit der Bourgeoisie, im Grunde die Freiheit der Produktion, des Handels und Verkehrs, hat zur Kehrseite das unfreie Leben des Proletariats. Ich brauche nur auf die Tatsachen hinzuweisen. Jeder weiß, daß sie heute im Zentrum stehen, aber sie sind nur die akutesten Symptome des ganz allgemeinen Mißstandes, daß unter dem Mantel der Freiheit neue Tyrannen die Seele knechten und unfrei machen. Wir haben heute eine Scheinkultur und zu dem Schein, mit dem man uns blendet, gehört die Freiheit.

Was geleistet wird, soll nicht geleugnet oder irgendwie verkürzt werden. An formaler Freiheit ist viel gewonnen worden. Wir bewegen uns freier als in früheren Zeiten, dürfen in Dingen mitreden, wo früher das Mitreden verpönt war und äußern frei Ansichten, die uns früher auf den Scheiterhaufen gebracht hätten. Aber wenn wir fragen, ob heute die Seele, die Persönlichkeit wirklich frei ist, da dürfte es auch dem eifrigsten Anbeter der modernen Freiheit schwer fallen, mit einem freudigen, entschlossenen Ja zu antworten.

Man wolle nur an die oft so brutale, so zynische Art denken, wie auf allen Lebensgebieten lebendige, geistig hochstehende Minoritäten von der numerischen Mehrheit überstimmt, unterdrückt, tyrannisiert werden. Man denke an die so furchtbare, kurzsichtige Intoleranz, mit der oft freiheitliche Strömungen ihr Ideal, ihre Dogmen, ihre Gesetze aufzwängen, man sehe, wie sie das, was ihre in vielen Punkten veraltete und brüchige Lebensauffassung zu ergänzen, zu revidieren sucht, mit der äußersten Schroffheit zu unterdrücken suchen. Wer das heutige Parteiwesen nicht als Fessel empfindet, die dem einzelnen oft furchtbar wenig Spielraum läßt, und ihm nur die Wahl läßt, sich zu fügen oder beiseite gelassen zu werden; wer auch inmitten unserer Demokratien nicht die erdrückende Tyrannei der Mittelmäßigkeit, die Gewalt des Geldgeistes, die Unterdrückung freier, ritterlicher, unmittelbarer Regungen durch den Geist der kompakten Mehrheit, auch den Geist des normalen Philistertums spürt, — nun, der vermöchte vielleicht in einem mittelalterlichen Verließe frei zu atmen, wie auf Bergeshöhen[1]).

Unsere Kultur ist eine Scheinkultur. Sie ist flach und roh. Sie betet die Mittelmäßigkeit an oder verfällt in den Kultus des Extravaganten, Ueberspannten. Neben einem steten Ueberhandnehmen der Banalität, der Phrase, des Schablonenhaften in Ansichten, Lebensformen, ethischen und ästhetischen Urteilen haben wir die Anbetung der brutalsten Aeußerungen der Persönlichkeit, den Kultus der Macht, der dreinhauenden Faust. Die Persönlichkeit liegt im Staub, wird in den Kot getreten, oder sie wird in den Himmel erhoben da, wo sie es am allerwenigsten verdient. In beiden Fällen ein klägliches Versagen beim Problem der Persönlichkeit. Daher auch heute die ganz allgemeine Desorientierung und Ratlosigkeit, daher die heftigen Reaktionen gegen diese Scheinkultur, daher das Verzweifeln an den Leitgedanken, in deren Zeichen es zu diesem Wirrwarr, zu dieser Ratlosigkeit kommt. Daher die Sehnsucht nach der starken Faust, der kräftigen Autorität, dem äußeren Halt. Man ist nahe daran, die Ideale zu verfluchen, die zu einer

---

[1]) Tolstoi (das Ende einer Welt). „Diese Lüge ist besonders verhängnisvoll, weil sie die, die ihr anheimfallen, zu hochmütigen Sklaven macht. Diese „freien" Menschen erinnern an die Gefangenen, die das Recht haben, ihre Wärter zu wählen und sich dann einbilden, frei zu sein."

solchen Zersetzung und Abschwächung geführt, sich in das Gegenteil umgewandelt haben.

Hier setzt nun die Strömung ein, deren charakteristischer Ausdruck der Anarchismus ist. Sie anerkennt die Notlage, gibt das Fiasko zu. Man sucht nicht den Bankerott mit schönen Phrasen zu verdecken, sondern gibt ihn unumwunden zu. Aber darum verzweifelt man nicht, gibt nicht die Parole „Zurück!" aus. Der Mut zum Vorwärts ist geblieben. Man will weiter. Man schrickt nicht vor weiteren Kämpfen zurück. Man will sich nicht wieder unter das alte Joch beugen, und noch weniger will man sich von den neuen Tyrannen den Freiheitsglauben nehmen lassen. Klassisch drückt es ein Hauptvertreter, Jean Grave, aus: „Schablone und falsche Freiheit sind stärker gewesen als der Freiheitsdrang der Menschheit, und nachdem man die alten Tyrannen verdrängt hat, sind neue an ihre Stelle getreten, denen nun der Kampf gilt."

Damit haben wir die geschichtliche Stellung des modernen Anarchismus gekennzeichnet. Er ist, kurz gesagt, ein großer Glaube und ein kühnes Vorwärts. Im Moment, da eine Kultur an der Freiheit gescheitert zu sein scheint, glaubt er weiter an eine Kultur der Freiheit, wo die Selbständigkeit anders, tiefer begründet ist. Er will vorwärts und will in den heutigen Wirren alles auf die Entscheidung, die volle Selbstbestimmung abstellen. Er will vor allem den Strömungen, die aus der heutigen Zersetzung heraus eine neue Welt schaffen wollen, seine charaktervolle Seele einhauchen, damit sie, frei von der Ansteckung der dekadenten Kultur, die nun in die Brüche geht, um so tatkräftiger, am Bau einer anderen Welt arbeiten können. Die welthistorische Bedeutung des Anarchismus besteht darin, daß er im Moment, da eine Kultur an einem falschen Persönlichkeits- und Freiheitsideal zu Grunde geht, am Persönlichkeitsideal festhält und gleichwohl, scheinbar aller Erfahrung zum Trotz, alles darauf abstellt. Durch eine weltgeschichtliche Paradoxie will er inmitten der Reaktionen gegen die falsche Freiheit, die uns zersetzt, die Welt durch noch mehr Freiheit aus ihrem Jammer erlösen. Er will um keinen Preis das Moment des Bewußten, Persönlichen, Originellen aufgeben. Weder im Kampf gegen die bisherigen Entstellungen, noch im Kampf gegen alle Entstellungen, die er selber noch hervorrufen wird [1]).

---

[1]) Man muß vor allem das Werk Proudhons studieren, um zu begreifen, wie sich aus dem Fiasko der Aufklärungskultur nicht nur die Sehnsucht nach einer starken Autorität, die mit kräftiger Faust mehr Ordnung schafft, sondern der Drang nach mehr persönlichem, spontanem Leben ergeben muß. „Das achtzehnte Jahrhundert ist nur ein Scharmützel gewesen. Seine oberflächliche, leichtsinnige Kritik konnte nicht triumphieren. Dazu brauchte es eines reineren, stärkeren Ideals". Die Revolution hat keine positive soziale Organisation geschaffen, sondern wesentlich zersetzt. Das ist die Stimmung, aus der der größte Anarchist einen neuen Appell an alle spontanen und damit organisatorischen Kräfte der Menschen richtet.

So hält der Anarchismus in der modernen Welt mit voller Konsequenz das Motiv des absoluten Wertes der Persönlichkeit und Freiheit aufrecht. Er erhält damit der heutigen Welt die ganze Spannung, die ganze weitertreibende Kraft dieses Gedankens, wirft aber auch alles Problematische, noch Unklare, Gärende, das sich an diesen Gedanken knüpft, in die Zeit hinein. Dies haben wir nun auf den verschiedenen Gebieten zu sehen. F. Matthieu.

(Schluß folgt.)

# Rundschau.

**Volkshauspredigten.** Wir machen unsere Leser auf das Erscheinen der im Titelblatt angezeigten Volkshauspredigten aufmerksam. Diese Predigten sind im letzten Winter an acht auf einander folgenden Sonntagen im Volkshaus in Zürich gehalten worden. Sie wollten vor einem weiteren Zuhörerkreis die Grundgedanken des religiösen Sozialismus veranschaulichen. Losgelöst vom kirchlichen Rahmen wollen sie die Hoffnung auf die Erneuerung der menschlichen Gesellschaft bezeugen. Die große Beachtung, welche diese Predigten fanden, zeigte, daß sie einem wahren Bedürfnis entsprachen. Sie sind nun auf vielfachen Wunsch gedruckt worden. Wir gedenken nächstens eine ausführlichere Besprechung zu bringen, möchten sie aber gleich jetzt unsern Lesern zur Beachtung empfehlen.

# Büchertisch.

**Robert Saitschick, Der Mensch und sein Ziel.** Eine Lebensphilosophie ohne Umwege, Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1914.

Entsprechend den vielbesuchten Vorlesungen des Autors ist auch das vorliegende Buch voll schwerwiegender Gedanken. Es sucht den Menschen von seinem Innenleben aus zu erfassen und zu verstehen. Wenn der Verfasser nicht aufhören kann, das bloße, abstrakte Denken als unzulänglich für die Erklärung des eigentlichen Lebens zu bekämpfen, so ist das Buch trotzdem nur für denkende Leser geschrieben. Man muß es langsam lesen und wieder lesen, mit innerer Sammlung, nicht in einem Zug, sondern stückweise, meditierend, in die Tiefe und auf die Höhe

---

Sein ökonomischer Anarchismus soll die Ueberwindung der politischen Planlosigkeit, der Atomisierung der Gesellschaft sein.

Die gleiche Stimmung kann man durch die ganze Entwicklung des Anarchismus bis auf den heutigen Tag verfolgen. (Bakunin, Krapotkin, auch Tolstoi). Man findet sie bei den heutigen Vertretern, vor allem in Frankreich. Der Anarchismus ist dort eine der Hauptreaktionen gegen die Misère der politischen Korruption, der abstrakten Staatsautorität, des Cliquewesens unter freiheitlicher Etikette.

Typisch dafür ist der Weheruf eines Hauptvertreters des revolutionären Syndikalismus: „Die demokratische Korruption hat nichts bestehen lassen. Wir leben unter Ruinen. Nie hat eine Zeit die Persönlichkeit so erniedrigt, so sehr die Triebfedern der Seele geschwächt, das Gewissen verseucht, den Willen entnervt. Kein Ideal, kein Glaube, keine Wahrheit!“ Daran knüpft sich dann ein warmer Appell an die proletarische Erhebung, die „das Gefühl der Würde, den Freiheitsdrang, den Geist der Solidarität und der Opferwilligkeit wieder wecken und fördern soll.“